Horizont

CHRISTLICHE PFADFINDER

Horizont

Das Royal Rangers Magazin

2. Jahrgang
Oktober 3/95
DM 4.-

Der Wald

Ich glaub' ich steh' im Wald

Royal Rangers Family

UnWegsam

Horizont

IMPRESSUM
Titelbild: Biwak im Birkenwald
Foto: Martin Seiler
Foto Rückseite: Kanutour in Finnland
Foto: Martin Seiler

HORIZONT
Das Royal Rangers Magazin

Herausgeber
Christliche Pfadfinderschaft
Royal Rangers,
im Bund Freikirchlicher
Pfingstgemeinden (BFP), K.d.ö.R.

Bundesleiter
Gerd Ersfeld
An de Krütpasch 9
47661 Issum

Redaktion ***HORIZONT***
Grabenstrasse 40-44,
73614 Schorndorf
Tel. 0 71 81-9 39 09 0
Fax 0 71 81-9 39 09 50

Verantwortlich für den Inhalt
Hans-Peter Schock (HP)

Redaktionsleiter
Holger Eisemann (Holle)

Art Director
Peter Karliczek (Peps)

Gestaltung, Satz und Produktion
Holger Eisemann (Holle)

Comic :
Knut Thomas Adler

Ständige Mitarbeiter
Distrikt Nord: Thomas Elfert
Distrikt West: Martin Breite
Distrikt Süd: Heike Ingaramo

An diesem Heft wirkten mit
Daniel Syring, Georg von Schnurbein, Gerlinde Stegk, Uli Aißlinger, Hans Debrassine, Knut Thomas Adler, Christa Bareiß, Gerd Ersfeld, Klaus-Dieter Elfert,

Bezugspreis
Einzelverkaufspreis DM 4,-
Jahresabonnement DM 14,-
Im RR-Jahresbeitrag enthalten
HORIZONT erscheint quartalsweise.

Bankverbindung
Kreissparkasse Waiblingen
BLZ 602 500 10
Kto. 50 48 500

Herstellung
Belichtung
Typosatz Dietrich, 71384 Weinstadt
Druck
Kuppinger GmbH, 71384 Weinstadt

Rechte und Copyright (auch auszugsweise) bei CP Royal Rangers

Die Redaktion behält sich Manuskriptänderungen und Kürzungen vor.

Sämtliche Informationen wurden nach bestem Wissen und Gewissen recherchiert, für die Richtigkeit kann jedoch keine Gewähr übernommen werden.

HORIZONT wird auf 100% Altpapier, chlorfrei gebleicht, gedruckt

Einfach losziehen

Was machen wir das nächste Mal?
Zieht euch gut an, wir machen eine Walderkundung! Als Team treffen wir uns um 5 Uhr abends. Einer fehlt. Das Wetter ist zu windig und zu feucht. Wir anderen fahren ein Stück raus aus der Stadt. Bis wir den Wald vor uns haben. So weit das Auge reicht zieht er sich vor uns in das Tal hinunter. Die nächste Ortschaft ist 7 Kilometer entfernt. Wir ziehen uns die Halstücher über den Kopf und knöpfen unsere Jacken bis obenhin zu. Nieselregen setzt ein. Aber wir lassen uns nicht aufhalten. Gleich tauchen wir ein - in den Wald. Sein feuchtmodriger Duft umgibt uns.

Wir sind ganz leise, denn in diesem Wald gibt es viele Wildschweine und andere Tiere. In einer Klinge liegen die Baumstämme vom Sturm entwurzelt kreuz und quer über die Klinge. Sie fordern uns zu einem Balanceakt heraus. Alle schaffen es. Den Weg müssen wir uns selbst bahnen. Es geht in eine Schlucht. Auf der anderen Seite geht es steil hoch. Der Regen hat den Hang zu einem Schlammerlebnis für uns gemacht. Macht nix. Alle kommen hoch. Aber wie sehen wir aus! Der Regen wird heftiger. Da hilft uns die Tannenschonung. Einige trockene Äste brechen wir ab und stecken sie in die Hosentasche, um später Zunder zu haben, wenn wir ein Feuer anzünden wollen, um uns zu trocknen. Wenn wir jetzt einen guten Unterschlupf finden würden. Das wär`s. Da, ein felsiges Seitental. Kommt, wir schauen mal nach. Aber die Felsüberhänge sind zu mickrig, um einem ganzen Team Unterschlupf zu bieten. Einer geht ein Stück weiter, springt in das Tal hinein. Schaut mal her, das gibt es ja nicht! Ein Unterschlupf wie geschaffen für uns, und aus fünf Metern Entfernung war er noch nicht zu erkennen. Eine vom Bach ausgewaschene Naturhöhle, gut zwei Meter tief und gerade so breit und so hoch, daß wir alle gut reinliegen können. Mit trockenem Laub schon fertig gepolstert. Wir sind im Trockenen. Jetzt können wir vor dem Unterschlupf ein kleines Feuer machen und unsere mitgebrachten Fleischstücke braten. Mehr braucht der Mensch nicht, oder? Wir plaudern noch eine gute Zeit miteinander und wissen: irgendwann werden wir das Geheimnis dieser versteckten Höhle an unser eigenes Team weitergeben können.

HP

Inhalt

Editorial **2**
Einfach losziehen

Ich glaub´ ich steh´ im Wald **4**
Wie funktioniert der Wald

Die Beeren sind los **8**
Was man aus Beeren alles machen kann

Unwegsam **11**
Bericht eines Kundschafter Meisterhajks

Hajkvorschlag **14**
Durchs obere Donautal

Royal Rangers Family Teil 2 **15**
Stimmungen vom Eurocamp

Abenteuer „Karpaten“ **16**
Ein Lebensbericht

…der ist wie ein Baum **18**
Andacht

Comic **19**
Ranger-Brothers & Sisters

Flotte Biene **20**
Nisthilfen für Wildbienen

Krea(k)tiv **22**
Werkvorschlag

Freiwillig ins Gefängnis **24**
Ride mit Prison Fellowship

Kunterbunt **26**
Rätsel und Buchtip

Aktuell **27**
Infos

Ich glaub´ ich steh´ im Wald

Seite 4
„Durch den dichtbewachsenen Waldrand dringen wir ins Innere dieses geheimnisvollen Wesens vor. Zuerst können wir durch die Bäume noch die Häuser hinter uns erspähen, doch dann hat er uns ganz verschlungen. Der Wald....“

Royal Rangers Family Teil 2

Seite 15
„Blessed be the name of the Lord“, so tönte es fünf Tage lang aus 220 Kehlen über den Mariagerfjord in Dänemark. Was die angereisten Ranger aus 15 Ländern sonst noch gemacht haben, und was die Highlights waren, das bringt der zweite Teil unseres Berichts über die internationale Royal Rangers Family.

Unwegsam

Seite 11
Was Monk ist und warum die Monker rausfliegen wollten wir immer schon mal wissen. Das wollen uns Uli Aißlinger und Hans Debrassine vom Stamm 35 im Bericht über die Meisterfahrt der Kundschafter nahebringen. Ein NTT im Kleinformat? Was kommt dabei heraus, wenn Kundschafter in unwegsamem Gelände unterwegs sind? Unerwartetes!

Ich glaub' ich steh' im Wald

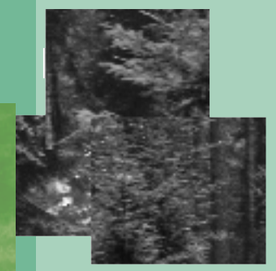
Durch den dichtbewachsenen Waldrand dringen wir ins Innere dieses geheimnisvollen Wesens vor. Zuerst können wir durch die Bäume noch die Häuser hinter uns erspähen, doch dann hat er uns ganz verschlungen – DER WALD. Er hütet seine kostbaren Schätze, doch wir werden ihm auf die Schliche kommen. In der Baumkrone raschelt es, ein Eichhörnchen, auf der Lichtung äsen Rehe und irgendwer gräbt ein tiefes Loch in den lockeren Waldboden. Wir wollen lieber nicht stören.

Mehr als nur eine Ansammlung von Bäumen

Die Bäume sind das Markenzeichen eines Waldes, doch sie brauchen auch Partner. Im Waldboden sorgen Pilze für den Schutz der Wurzeln. Wenn es dieser Pilzkultur schlecht geht, ist der Baum in Gefahr. Auch die Tiere arbeiten mit den Pflanzen des Waldes zusammen. Das Eichhörnchen z.B. vergräbt die Samen der Fichten als Wintervorrat. Nicht alle Samen werden wiedergefunden und so wachsen dann dort neue Fichten. Rotkehlchen picken sich Vogelbeeren und scheiden die unverdauten Samen an anderer Stelle wieder aus. Dort kann eine neue Pflanze entstehen.

„tierisch" gut, so ein Wald

In einem Mischwald finden die Tiere neben Nahrung auch unzählige Möglichkeiten, sich zu verstecken und zu wohnen. Manche bevorzugen einen hohlen Baumstumpf, andere verkriechen sich einfach im Laub oder verstecken sich im Dickicht des Waldes. Wahrscheinlich kennst du auch noch ein super Versteck, aber psst, nicht verraten!



Insekten lassen keinen im Stich

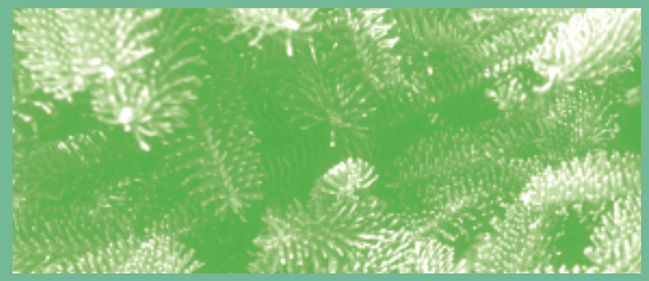
Eine Eiche kann Lebensraum für mehr als 1000 Insektenarten bieten. Die Bienen wiederum sorgen dafür, daß z.B. die Holunderbeerbüsche auch Früchte bringen. Sie fliegen von Busch zu Busch und sammeln Nektar. An ihren Beinchen bleibt Blütenstaub haften und wird auf die nächsten Blüten übertragen. Somit kommt es zur Befruchtung.

Die grüne Lunge

Im Wald wird über die Photosynthese der lebenswichtige Sauerstoff hergestellt. Der Wald ist eine überdimensionale Klimaanlage mit eingebautem Luftfilter. Die Luft wird durch die Pflanzen ständig feucht gehalten und die Blätter nehmen den Staub und andere Luftverunreinigungen auf. Darum atmen wir dort gerne mal tief durch. Der Wald stellt alles in den Schatten, sein Windschutz reicht bis in eine Entfernung die das 10-fache der Baumhöhe beträgt. (bei 40 m hohen Bäumen, 400 m weit). Er kann auch als Schalldämpfer dienen.
Wir finden immer wieder Holz zum Bauen und für Koch- oder Lagerfeuer vor.

Nicht wie die Axt im Walde

Wenn du jetzt auch total angetörnt bist von dem, was da alles im Wald abgeht, dann lauf bitte nicht blindlings in den nächsten „forrest“, um wie Robin Hood zu leben.
Wie du jetzt weißt, ist der Wald das Zuhause vieler Pflanzen und Tiere, die sich als Partner ergänzen. Das Ökosystem Wald wird durch viele Faktoren gefährdet, z.B. Luftverschmutzung, saurer Regen, Waldbrände, Käfer,…
Die Selbstregulierung des Waldes ist begrenzt, deshalb braucht der Wald verantwortungsvolle Partner.



Die „königlichen Waldhüter“, Royal Rangers, sind Partner des Waldes

Um den Lebensraum Wald nicht zu gefährden, gibt es einige Regeln, an die du dich als Royal Ranger hältst. Diese grünen Zacken lauten:

Royal Rangers
- gehen schonend mit den Pflanzen um (sie ritzen nichts in die Rinde und pflücken keine geschützten Blumen (z.B. Orchideen)
- halten sich von Jungtieren und Nestern fern (sie beachten die Schonzeiten , in der Regel März bis Juli, z.B. Rotwild-Kälber, und beobachten die Tiere aus sicherer Distanz)
- stochern nicht in Ameisenbauten herum (sie schützen auch diese Insekten und ihre Brut)
- machen Feuer nur auf dafür vorgesehenen Plätzen (sie verwenden im Wald besser einen Gaskocher)
- verhalten sich ruhig (besonders bei Nachtgeländespielen beachten sie: leise schreien, denn wir sind nicht allein!)
- nehmen Müll wieder mit (den eigenen sowieso, aber auch sonstige Abfälle).

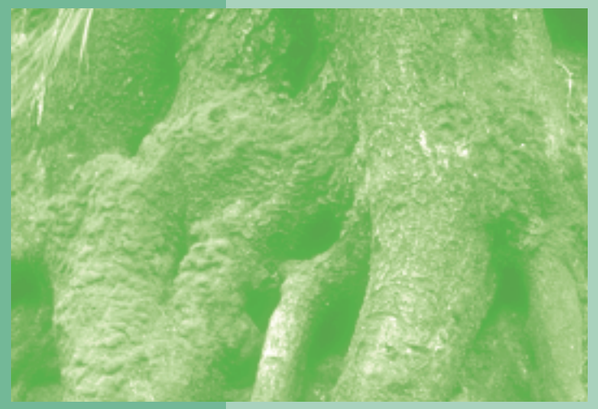
Weitere Auskünfte zur Forstwirtschaft und zum Waldschutz erteilen die örtlichen Ranger (Förster) und Jäger. In einigen Fällen werden auch Führungen angeboten.

Martin Breite, Stamm 36 Moers

Holzhackerbuam

In Mitteleuropa sind kaum noch Urwälder vorhanden. Die meisten Wälder sind vom Menschen genutzte Forste. Hier gehen die Forstwirte äußerst sorgsam mit den Bäumen um, eher wie Ziehmütter und nicht wie die „Axt im Walde“. Nur vom Fachmann ausgesuchte Bäume dürfen geschlagen werden, denn der Wald muß erhalten bleiben.

„Mir sand de lustigen Holzhackerbuam!“ - so heißt es in einem bayrischen Volkslied. Doch Holzfällen ist meistens nicht lustig und es kann schnell etwas aus der Kontrolle geraten. Bevor mit dem Fällen begonnen wird, werden die geeigneten Bäume ausgesucht. Normalerweise werden zuerst die kranken Bäume geschlagen. Kranke Bäume erkennt man an der dürren Beastung in der Krone oder wenn sie die Rinde verlieren (ein Zeichen für Borkenkäferbefall.) Oft stehen Bäume zu nahe beieinander. Um aus einer solchen zu engen Bepflanzung einen ansehnlichen Wald zu bekommen, müssen die Bäume geschlagen werden, die andere Bäume behindern. Aber diese Bäume sollten von einem Fachmann ausgesucht werden, weil er die Kriterien besser erkennt. Jetzt kann man mit dem Fällen beginnen. Egal, ob mit der Hand- oder der Motorsäge - der Ablauf ist derselbe. Zuerst schlägt man am Baum die unteren Äste mit dem Beil ab, damit man besser arbeiten kann. Der Schnitt sollte je nach Stärke des Baumes 10 - 30 cm über dem Boden sein. Um den Sturz des Baumes zu lenken (z.B. hangabwärts) , wird ein V-förmiger Fallkerb ausgearbeitet. Dieser seitliche Einschnitt in den Baum verhindert auch, daß sich das Sägeblatt einklemmt.



Am besten fängt man genau gegenüber des Fallkerbs an zu sägen. Man muß immer darauf achten, daß der Baum nicht in die eigene Richtung fällt. Sollte sich das Sägeblatt doch einklemmen, dann hilft man mit einem Keil nach. Zum Schluß kann man den Baum auch einfach mit den Händen umstürzen. Jetzt muß der Baum entastet und abgelängt, d.h. vermessen werden. Entasten kann man mit Motorsäge oder Beil und Axt. Es sollte immer gegen die Wuchsrichtung gearbeitet werden, also von der Krone zum Ende. Vermessen wird der Baum nach bestimmten Tabellen. Die Länge eines Stückes hängt von der Dicke und der Qualität des Baumes ab.

Heutzutage wird hauptsächlich mit der Motorsäge gearbeitet. Das geht schneller, aber es belastet sowohl die Ohren, als auch die Knochen. Holz wird - außer im Winter - das ganze Jahr über gefällt. Durchschnittlich wird alle 5-10 Jahre wieder auf dem gleichen Waldstück Holz geschlagen. Wenn ein Waldstück durchforstet wurde, kommen anstelle der geschlagenen Bäume Jungpflanzen. Bei der Fichte rechnet man 5000 Pflanzen auf einen Hektar, bei anderen Baumarten mit mehr oder weniger, je nach Beschaffenheit der Art. Im Zuge der Rationalisierung gibt es heute Pflanzmaschinen, die ohne Probleme 2000 Pflanzen pro Stunde schaffen. Mit der Hand geht das wesentlich langsamer.
Die gepflanzten Bäume müssen dann gehegt und gepflegt werden.

Um sie vor Wildverbiß zu schützen, stellt man Zäune auf. Dann müssen sie ausgemäht werden, damit das Gras sie nicht überwuchert. Wie in der Landwirtschaft werden Mittel gegen Parasiten, wie den Rüsselkäfer verwand. Die Jungpflanzen werden natürlich auch gedüngt. Bei zu geringem Phosphatanteil im Boden wird zum Beispiel Blau-Dünger verwendet.

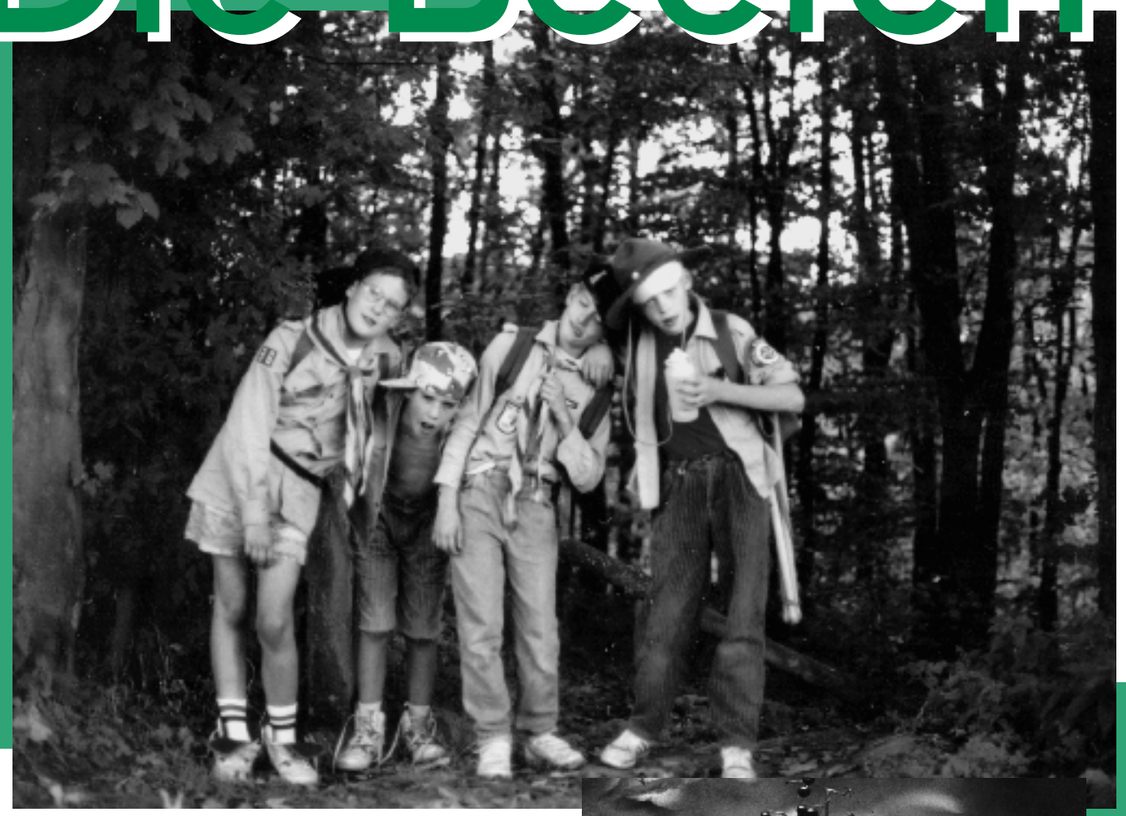
Wenn alles gut geht und der Baum weder dem Borkenkäfer, dem Schneebruch, einem Sturm oder der Umweltverschmutzung zum Opfer fällt, kann er nach 80-100 Jahren gefällt werden.

Georg v. Schnurbein, Stamm 3 Deggendorf/Ostbayern

In der Waldwirtschaft gilt der Grundsatz:

„Was die eine Generation sät, erntet die nächste Generation.“

Die Beeren



sind los!

Letzte Woche hatten Sie noch groß rumgetönt: „Wir machen Survival, ohne alles, wie der Nehberg“ (erfahrener Survivalkünstler).
Als wir sie dann im Wald absetzten, wollten sie noch schnell ein Eis und ein Mars (von wegen Energie zurück und so), aber das gab es nicht. Und dann zogen die Gipfelstürmer los.
Von Freitag bis Sonntag wollten sie durchhalten. Samstagmittag sammelten wir das völlig ausgehungerte und entkräftete Team (siehe Bild) wieder ein. Mission impossible wurde abgebrochen.
So ähnlich könnte es sich in unseren Stämmen abspielen, denn um sich im Wald zu ernähren, muß man Pflanzenkunde und eine Menge Kniffe drauf haben, um am Ende nicht der Gekniffene zu sein.
Wir wollen hier einige einfache Ernährungsmöglichkeiten vorstellen.

Holunder

Der schwarze Holunder ist sehr weit verbreitet. Wir haben mit unserem Stamm sehr viele Holunderbeerbüsche am Waldrand, nahe von unserem Bauernhof abgeerntet. Die kleinen Beeren des schwarzen Holunders hängen an einem mehrfach verzweigten Stiel (siehe Zeichnung). Die unreifen Beeren sind grün, bzw. rot. Per Hand können die Stiele abgeknickt werden. Anschließend werden die gesammelten Beeren mitsamt Stiel gewaschen.

Ein Großteil der Verästelungen wird mit der Schere abgeschnitten, denn die grünen Stiele schmecken sehr bitter.

Wir haben die Beeren dann in einer Obst-Zentrifuge entsaftet. Dieser Saft wurde noch mit Zucker gesüßt und anschließend erhitzt, um ihn haltbar zu machen.

Der kostbare Saft konnte dann in gut gereinigte Flaschen abgefüllt werden. Die Ränder noch zusätzlich mit Zitronensaft desinfiziert, Deckel drauf und ab in den Keller, bis zum Weihnachtsmarkt, wo er dann als Vitaminbombe gegen Erkältung angepriesen wurde.

Außerdem haben wir auch noch Holunderbeer-Gelee hergestellt, der zu Recht viele Liebhaber fand.

Martin Breite, Stamm 36 Moers

Sauerampfer

Sauerampfersuppe

150 g Sauerampfer waschen, abtropfen lassen, fein schneiden und zusammen mit einer geschnittenen Zwiebel in 1 Eßl. Butter andünsten.
100 g Mehl darüberstreuen, kurz mitdünsten und mit Wasser ablöschen.
Mit Suppenwürze, Salz und Pfeffer würzen und ca. 20 Min. köcheln lassen.
Wer es ganz fein möchte, püriert das Ganze mit dem Pürierstab oder streicht die Suppe durch ein Sieb. Mit Sahne verfeinern. Zum Garnieren etwas Sahne steif schlagen und in jeden Teller ein Sahnehäubchen geben.

...das schmeckt!

Löwenzahn

Löwenzahnsalat

Hierfür werden junge Löwenzahnblättchen gesammelt (möglichst am Waldrand, da Wiesen meist stark gedüngt sind). Gewaschen werden sie in leicht lauwarmem Wasser - dies nimmt die Bitterkeit. Der Salat kann mit einer beliebigen Salatsoße engerichtet werden. Bei uns hat sich eine Sahnesoße durchgesetzt.

Löwenzahnhonig

65 Löwenzahnblüten
1 unbehandelte Zitrone
5/8 l (625) Wasser
1000 g Zucker

Die gründlich gewaschenen Löwenzahnblüten und die in Scheiben geschnittene Zitrone werden 30 Minuten in dem Wasser gekocht. Dann gießt man alles durch ein Sieb, wirft Blüten- und Zitronenrückstände weg und läßt die Flüssigkeit über Nacht stehen. Nach der Ruhezeit wird der Löwenzahnsud mit dem Zucker 50 Minuten lang gekocht, bis er eine bienenhonigähnliche Farbe und Konsistenz annimmt. Nun schöpft man den Schaum ab und füllt den Löwenzahnhonig - etwa 975 g in kleine Gläser ab, die danach sofort verschlossen werden.

Gerlinde Stegk, Stamm 70 Gaildorf

UnWEGsam

Als guter und vorbildlicher Royal-Ranger-Leiter ist man allzeit bereit, sein Bestes zu geben, um alle geplanten Aktionen so gut wie möglich durchzuführen. So auch dieses Jahr, als die Kundschafterleiter der RR35-Stuttgart ihre diesjährige Meisterfahrt planten.

Sinn und Zweck dieser Fahrt sollte es sein, Forscher- und Meister-Prüflinge neu auszubilden und weiter für den Pfad der Royal-Rangers zu motivieren.

Geplant waren zwei Biwakübernachtungen, einmal in einer Höhle und einmal in einer Ruine, ein 12 km-Hajk nach Wegbeschreibung, hochqualifizierte Ausbildung wie Orientierung, Erste-Hilfe, Seilbahn, Überquerung einer Schlucht etc. „Kochen im Trangia"- der Traum jedes Pfadfinders von einer ausgewogenen, die Abwehrkräfte aufbauenden Fahrtenküche, durfte auf dem Ausbildungsplan nicht fehlen.

Natürlich sollten auch Bibelarbeiten bei dieser Aktion nicht zu kurz kommen. Unser Thema hieß: „Unser Vorbild Jesus." Als krönender Abschluß war ein Gottesdienst am Sonntagmorgen geplant, außerdem sollte es für jeden Teilnehmer eine Urkunde geben.

All diese gut ausgewählten und vorbereiteten Programmpunkte sollten diese Meisterfahrt zu einem unvergeßlichen Ereignis machen. Warum „sollte" das denn nun so sein? Nicht um die Abschwächler so abzuschrecken, daß sie stattdessen ihren längst fälligen Besuch bei Omi nachholten, sondern deshalb, weil es manchmal eben anders kommt

Mit 25 erwartungsvollen Rangern und acht hochmotivierten Leitern trafen wir uns am 24.03.95 am Gemeindehaus. Nach kurzer Erklärung der Spielregeln (wer monkt, fliegt raus!), stiegen wir in die Fahrzeuge und fuhren in Richtung Gutenberger Höhle auf der Schwäbischen Alb. Für all diejenigen, die noch nie beim Stamm 35 waren und den Stuttgarter Rangersprachschatz nicht kennen: „monken" kommt von „Monk" und ist der Inbegriff all dessen, was ein Ranger eben nicht tut.

Am Basisparkplatz stellten wir unsere Fahrzeuge ab, nahmen unser Gepäck auf und liefen die ersten zwei Kill - oh - Meter zum ersten Biwakplatz. Schon nach den ersten Metern waren die bekannten Ranger-Schwächesignale zu vernehmen; "I mag nemme" (ich mag nicht mehr) oder "wie weit isch`s no ? (Haben wir noch einen weiten Weg vor uns?) Da bewährte sich einmal mehr der Lehrgang für alle Leiter „Motivation muß her, koste es was es wolle."

Grund des Tumults war das Wetter, das sich abwechselnd in Regen, Nebel, Sturm oder alles gleichzeitig aufdrängte. Aber obengenannte Spielregel schweißte die Truppe regelrecht zusammen. In dieser Pampe wollte keiner rausfliegen. Am Biwakplatz (Naturbiwak unter einem Felsvorsprung) richteten wir es uns erst einmal gemütlich ein, und unter den Blicken 25 hungriger Rangeraugenpaare bemühte sich die Leiterschaft, den Ausbildungspunkt „Koche eine Mahlzeit", zu demonstrieren.

Nach kurzer Dämmerung wurde es zappenduster, man spülte noch kurz das Geschirr, um dann zum großen Nachtgeländespiel aufzubrechen. Sinn des Spieles war es, die Leiter, die sich durch Klopfzeichen bemerkbar machten, im Wald zu verfolgen und festzusetzen. Für jeden gefangenen Leiter gab es einen Ranger-Dollar. Nach 3 Stunden wilder Action im Wald, wobei es besondere Freude machte, die Leiter auch zu Fall zu bringen, krochen alle müde, aber mit einem strahlenden Lächeln in den Mundwinkeln, in ihre Schlafsäcke. Zähne putzen war Pflicht, alles andere Kür. 6 Uhr, die ersten Nebelschwaden kriechen unangenehm um unsere Schlafsäcke, die erste Ranger-Regel „wachsam" holt auch den letzten Leiter aus dem Schlaf, auf den Boden der Tatsachen zurück. Manch einer überlegt sich in solch einem Moment, warum er diesen Dienst tut und nicht am Büchertisch der Gemeinde sonntags Hände schüttelt.

Frühstück, zusammenpacken und 12 Kilometer durch differenziertes Gelände immer auf und ab, auf und ab, ... so der Kurzablauf des Vormittags.

Ein unbekannter Dichter beschreibt es so:

Bäume, Bäume, nichts als Bäume,
und dazwischen Zwischenräume,
und dahinter, man glaubt es kaum,
noch ein Baum!

Dazwischen Ausbildungsstationen zum Thema Erste-Hilfe und Orientierung. Mittags Ankunft am 2. Biwakplatz, der Burgruine Reußenstein. Ein nicht endenwollender Nieselregen begleitet von starkem Wind kann die Ranger nicht abschrecken, tapfer auch die letzte Hürde, die Seilbahn über eine Schlucht zu nehmen. Ein improvisiertes Vesper sollte die Ranger bei Kräften und vor allem bei Laune halten. Auf Grund des aufkommenden Sturms war allerdings an ein Biwakieren auf der Ruine nicht zu denken.

Zwei Leiter brachen auf und suchten nach einer geeigneten Übernachtungsmöglichkeit, während der Höhepunkt, oder jedenfalls das, woran sich heute noch jeder Teilnehmer der Fahrt spontan erinnert, stattfand. Ein Rugby-Spiel, Ranger gegen Leiter. Wildes Gecatche im Schlamm und lautstarkes Herumbrüllen hinterließen nicht nur ihre Spuren auf den Kluften, sondern auch an den Gliedmaßen der Teilnehmer. Die zweite Ranger-Regel „rein" wurde nicht körperlich, sondern spielerisch ausgelegt. Rein mit dem Ding war die Devise, bis zum Endstand von 266 zu 265. Zwischenzeitlich waren die zwei Kundschafter-Leiter zurück mit der Nachricht, eine Schutzhütte ausfindig gemacht zu haben, die man auch sofort aufsuchte. Noch 3 Kilometer! Aber ein gepflegtes Abendessen (Geschnetzeltes mit Spätzle und Soß) und der Gedanke an ein trockenes warmes Nachtlager lockten.

Der Platz in der Hütte war eng, aber umso gemütlicher. Ein weiteres Mal demonstrierten die Leiter den Ausbildungspunkt „Koche eine Mahlzeit" auf den Trangias.

Seltsam, aber die Nachtruhe begann freiwillig schon um 9 Uhr! Der 1. Hahnenschrei wurde überhört, der 2. und 3. ignoriert. Um sage und schreibe 9 Uhr morgens kam wieder Leben in die Hütte.

Der Morgengottesdienst wurde zum Frühstück und während zwei Leiter die Fahrzeuge holten, gab es noch eine Schnellandacht und die heißersehnten Meisterfahrturkunden. Glücklich und ausgeschlafen kamen die Ranger dann mittags wieder in Stuttgart an. Was haben wir daraus gelernt?

Ein NTT für Kundschafter gibt's nicht und ist auch nicht sinnvoll. Vielmehr sollten wir immer darauf achten, die Ranger nicht an unseren eigenen Maßstäben zu beurteilen, und noch Freiraum zu lassen für Spontaneitäten und viel Spaß.

Sei bereit!

Hans Debrassine u. Uli Aißlinger, Stamm 35 Stuttgart

Der Donautal-Hajk

Karte:
Es wird die Karte L 7920 Sigmaringen (ISBN-Nr. 3-89021-40543), vom Landesvermessungsamt Baden-Württemberg, Stuttgart benötigt.

Strecke:
Die beschriebene Strecke hat eine Gesamtlänge von ca. 25-30km.

Infos:
Verkehrsamt Beuron
Abtei Str. 24
Tel.:07566-214

Städt. Verkehrsamt Sigmaringen Tel.:07571-106-121

Beginn des Hajks ist die Ruine Gutenstein. Sie diente früher als Beobachtungsturm für die nahegelegene Burg Dietfurt. Doch die im 14. Jahrhundert gegründete Minifestung wurde nach der Zerstörung durch die Heere des Fürsten von Hohenzollern 1783 nicht wieder aufgebaut. So stehen heute nur noch die Grundmauern einsam auf einem schmalen Kalkfelsturm. Die morschen Gemäuer können nicht erreicht werden, da der Zugang fehlt.

Von der Ruine geht's also los in Richtung Teufelsloch, wo sich außerdem eine kleine Hütte befindet. Dort gibt es eine Möglichkeit zum Grillen und Biwakieren.

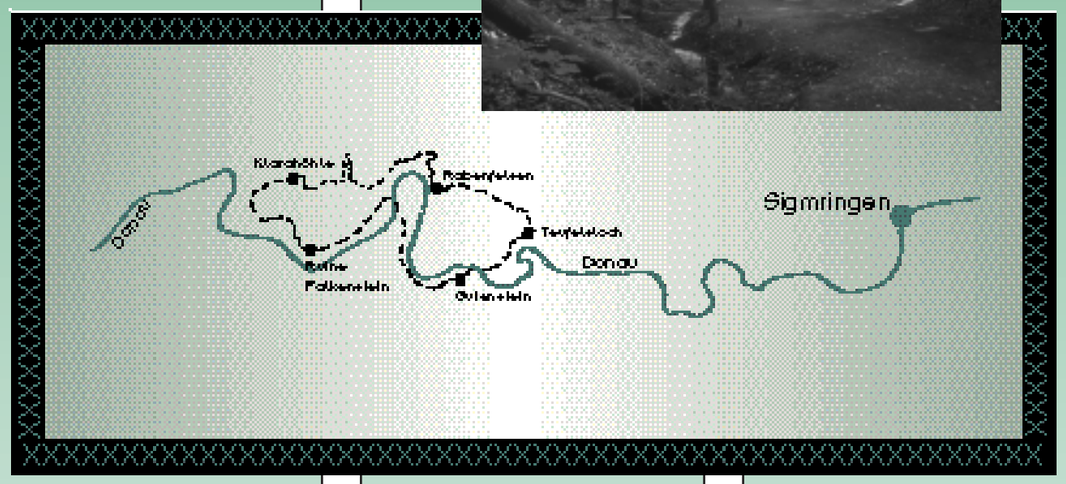
Am nächsten Morgen geht's dann weiter zum Rabenfelsen. In der Nähe gibt es einen Felsen, wo man einen phantastischen Ausblick über das Donautal hat.

Gegen Mittag gelangt man an die Klarahöhle vom wo es dann weiter geht in Richtung Ruine Falkenstein. Der Grundstein zu dieser Festung wurde bereits zu der Zeit der Ungarneinfälle im 10. Jahrhundert gelegt. Dort gibt es eine Grillplatz und in der ruine kann man gut ein Biwak aufbauen.

Morgens geht's dann wieder weiter, zurück an unseren Ausgangspunkt Gutenstein. Am Besten immer der Donau entlang

Außerhalb von Gutenstein gibt es einen Jugendzeltplatz wo man als krönender Abschluß noch etwas grillen kann.

Heike Ingaramo, Stamm 25 Ravensburg



Hajkvorschlag

Eurocamp 1995 Mariager
Royal Rangers FAMILY Teil 2

Die Erwartungen waren hoch. Was wird's wohl bringen? Wie wird das Gelände sein? Wen treffen wir? Wie wird das mit der Sprache?

Schließlich waren es 2200 Ranger aus 15 Ländern, die in Mariager eintrafen. Da ging es schon am Sonntag richtig los mit Aufbauarbeiten. Die Kieler und die Bremer hatten das riesige Camptor nach Angaben von Georg Alfter aufzubauen. Eine nagelneue Jurtenburg wurde von einem Stuttgarter Trupp als Hauptquartier des deutschen Camps aufgebaut und nochmals das Camptor in kleinerer Version für unser deutsches Lager. Unser Gelände war sehr gepflegt, das heißt direkt am Wald gelegen. Angrenzend campten die Österreicher und die Spanier. Gute Gelegenheiten, um Bekanntschaften zu machen. Unser Camp war nach Regionen aufgebaut und Männlein und Weiblein hatten getrennte Bereiche, was nicht allen immer leichtfiel. Viele Kohten und Jurtenburgen waren zu sehen doch auch manche andere Zeltarten. Auf dem Weg von der Halle mit 3000 Sitzplätzen zu unserem Camp passierten wir die Camps von Holland, Schweden, Finnland und Rumänien. Ein Grund mal reinzuschauen. Sehr positiv fielen die Schweden auf, die ihr Camp nach Dörfern geordnet aufgebaut hatten und eine schöne Ausstellung von Kunstwerken mitgebracht hatten, die in der sogenannten Galerie zu bewundern waren. Ein Riesenkletterturm war die höchste Erhebung im Schwedencamp und der war das ganze Camp über voll in Betrieb. Die Finnen ihrerseits hatten ein kleines aber feines Camp aufgebaut, nette Leute. Dann die Holländer: man merkte, daß sie noch ziemlich frisch in der Rangersache sind, aber auch hier: sehr nette Leute. Sehr bemerkenswert waren die Tschechen. Immer diszipliniert und motiviert zur Stelle. Die Engländer hatten einige Ritter vom FBI mitgebracht. Diese begeisterten uns am letzten Abend mit einem super Auftritt.

Die Schweizer: wie immer fleißig und kreativ und gut organisiert. Ihre Tipilandschaft war noch aus einem Kilometer Entfernung zu sehen.

Dann der Marktplatz: über 50 Workshops und viele Gags und Beiträge. Besonders gut kamen die Kampfeinlagen der Schweizer Ringer an, die manchen harten Herausforderer zu bewältigen hatten. Den Horizont konnte man erweitern. Viele Einladungen wurden ausgesprochen, man kam sich näher. Jede Nation hatte so ihre Besonderheit, aber gerade das machte die Sache interessant. Französische Crepes, Tessiner Pizza, Schweizer Jodler, Holländische Holzschuhe, englische Ritter, deutsche Pfadfinderfreaks, schwedische blonde Mädels und Kerls, spanische Heissporne, und dann noch dänische knallrote Würstchen. Das war die richtige Mischung. Richtig Charismatisch. Charismatisch ging es auch bei unseren Veranstaltungen zu, zumindest nach einer gewissen Anlaufphase. Der Creator hatte wohl Gefallen an seinem Camp. Denn er goß den Heiligen Geist in einer selten erlebten Fülle aus. Wir erlebten alles, was man so in der Bibel liest. Die 4 roten Zacken wurden Wirklichkeit. Viele Ranger waren ergriffen von der Botschaft und dem Wirken des Heiligen Geistes. Sehr eindrückliche Anspiele brachten die Botschaft durch. Praktisch alle öffneten sich und ließen sich neu von seiner Liebe ergreifen oder machten zum ersten oder wiederholten Mal klare Sache mit dem Herrn. Der Geist wirkte so stark, als ob ein lange getrockneter Holzstapel in Flammen aufging. Für den Herrn haben wir Land eingenommen. Kranke wurden geheilt, wie auch der einzige anwesende richtige Krüppel. Der Dauerbrenner: Blessed be the name of the Lord, The name of the Lord is a strong Tower.....

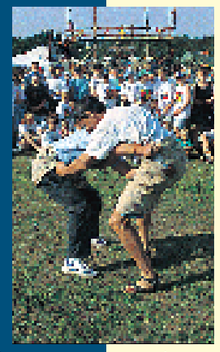
Viel zu schnell war das Camp vorbei. Es bleibt uns übrig, allen, die sich eingebracht haben, von dieser Stelle aus zu danken. Das Eurocamp war eine runde Sache. Es darf wieder stattfinden.

Bericht Eurocamp

WORKSHOPS

Die schwedische Kletterwand: Wer es bis oben schaffte hatte einen guten Ausblick aus Camp

Auch die kleinsten Teilnehmer kamen auf ihre Kosten. – bemalt von einer richtigen Squaw –.



Die Schwinger: Man durfte den Gegner nur an der Hose packen.

Ein prächtiger Anblick und ein begehrtes Fotoobjekt. Die Schweizer Rothäute

WORKSHOPS

Unsere Marktplatz-Spezialkohte: extra in Rumänien gebaut, gibt's nur einmal auf der Welt.

Wer schafft es, das Schwert aus dem Block herauszuziehen? Nur der junge König Arthur.

Filzhüte: Der Renner bei den Workshops. Hier war die Nachfrage größer als das Angebot.

STIMMUNGEN

Die Ranger Bundes-Jurtenburg. über dem Fjord. Hier bewirteten wir unsere Gäste mit Maultaschen vom Grill

Teddy in Kluft: „Großer Mariager Bär" englisches „FBI"-Fräulein: Lady Katrin.

Sieht aus, wie wenn's hier etwas umsonst gab: Zöpfchenflechten war für viele Mädchen ein Renner.

Internationaler Wettbewerb: Vom Laufsteg ins Wasser. Sören Holst erwies sich als dänischer Seebär.

CAMPPLATZ

Royal Rangers med Skaparkraft Das Motto unserer Schwedischen Freunde

Die Schweizer ließen extrra einen Truck mit Material anrollen. Das Ergebnis war ein imposantes Bild.

Jeder baut sich sein Camp nach eigenem Gutdünken, hier der Stamm 1 Bremen.

Nach Bonner Computerstatik gebaut wurde unser Camptor. Es war der Mittelpunkt des Eurocamps.

Eurocamp 1995 Mariager

BERICHT

Am 30.07.95 fuhren mein Team, ein Mitarbeiter und ich um 5.00 Uhr morgens in Weinstadt ab – unser Ziel: Das Eurocamp der Royal Rangers in Dänemark. Wir kamen ohne nennenswerte Unterbrechung um 20.00 Uhr am Campplatz an und bauten, von der langen Fahrt entnervt, unsere beiden Kohten in der Ecke unseres Sektionsplatzes auf. Da wir eigentlich einen Tag zu früh auftauchten, konnten wir den deutschen Delegationsplatz noch fast in seiner Jungfräulichkeit betrachten. Da außer uns nur noch ein paar wenige andere Kohten, Jurten und auch Wohnwagen herumstanden.

Nun am nächsten Tag, dem offiziellen Anreisetag, kamen die übrigen der angemeldeten 1.100 deutschen Ranger und siedelten sich fröhlich auf dem Platz an. Es war vielerorts ein fröhliches Wiedersehen, mit Gesichtern, die man schon lange nicht mehr gesehen hatte und die Begeisterung war groß. Da unser Bundesleiter und seine Mannen (und Frauen) eine gute Planung vorlegten, war der Aufbau also kein wesentliches Problem und auch sonst war an der Organisation unserer Meinung nach kein schlechtes Haar zu finden. (Lob an die Leiter, Scouts und Helfer !!).

Nun konnten wir als Weinstädter Abteilung uns in den Genuß stürzen, alle möglichen kreativen Beiträge, Erfindungen und Bauten anzuschauen, Fragen zu stellen, Freundschaften zu schließen und andere Stammposten und Delegationen zu besuchen. Wir waren beeindruckt von den Tips der schweizer Delegation, welche handgearbeitet waren und ein majestätisches Erscheinungsbild hatten.

Die spontane und überschwengliche Gastfreundschaft der Briten, die Temperamentausbrüche der Spanier, die bunte Vielfalt der skandinavischen Delegationen Dänemark, Finnland, Norwegen und Schweden, die unterschiedlichen Kluften und Lebensstile waren ein Augen- und Ohrenschmaus und so waren auch die Gottesdienste und Versammlungen. Selbstverständlich mußte man auch erst mal miteinander warm werden und sich beschnuppern. Aber nach einer ca. zwei- dreitägigen Warmlaufphase waren sozusagen alle nationalen und geistlichen Hindernisse und Befremdungen soweit abgeklärt, daß Jesus in vollen Zügen wirken konnte.

Wir waren positiv erstaunt, wie stark Gott unter den Rangern wirkte und wie sie sich hingaben. An einem Abend war ein Aufruf, daß die Ranger für ihre Leiter beten sollten und unsere Mannen „zogen“ uns auf die Stühle und beteten für uns. Im weiteren Verlauf des Camps taten sie das freiwillig immer wieder, als sie merkten, daß dies uns Leitern gut tat. Für uns untereinander wurde gebetet, wie bei den Gebetsweltmeisterschaften und Jesus verherrlichte sich wunderbar. Ich erinnere mich, als meine Ranger untereinander für sich gebetet hatten, legte sozusagen jeder jedem die Hand auf, sodaß ein einziges Knäuel entstand. Als Leiter habe ich nur noch staunen können, wie souverän Gott wirkte und ich kann sagen, daß wir zwar für solche Kraftwirkungen des Hl. Geistes bei unseren Rangern gebetet hatten, wir jedoch kaum mit einer solch prompten Antwort Gottes rechneten.

Alles in allem war das Eurocamp ein voller Erfolg. Die Kreativität in den Workshops, die Aufbauten, die Besuche in den verschiedenen Lagern, die Unterschiedlichkeit der Geschwister/Ranger und natürlich das starke Wirken Gottes, das alles Negative in den Schatten stellte, machte es uns zu einem einzigartigen Erlebnis auf das wir nicht nur gerne zurückblicken, sondern das uns eine starke Ermutigung für Zukünftiges sein wird.

Eurocamp 1995 Mariager

GOTTESDIENSTE

Die Anspiele haben uns sehr beeindruckt. Der Reiche und der Tor. Wie sieht das Ende aus?

Die Halle der Pfingstbibelschule bot für 3000 Leute Platz. Die Kluft der Schweden in den Landesfarben.

Creation: Die Schöpfung . Wurde in vielen Bildern und Anspielen bunt und originell dargestellt.

Wir erlebten, daß der Tempel nur von allen Nationen gemeinsam gebaut werden kann.

Abenteuer in den Karpaten

Zwei Ranger und ein rumänischer Junge im Pfadfinderalter liegen im Zelt und schauen zu den Gipfeln der Karpaten auf. Dorthin soll morgen die Bergtour gehen.

Im Morgennebel brechen sie auf. Nur eine uralte Karte haben sie auftreiben können, um den schmalen Pfad auf dem Kamm des unwegsamen Waldgebirges zu finden. Bären und andere wilde Tiere gibt es noch dort. Aber die fühlen sich kräftig und fähig, ihren Weg zu finden. Schließlich sind sie Ranger!Links melken Hirten die Kühe, während rechts ein Rudel halbwilder riesiger Hirtenhunde auf die Wanderer aufmerksam wird. Plötzlich stürzen sie kläffend herab und im Nu sind die Wanderer von den zähnefletschenden Biestern umringt. Normalerweise genügen ein paar Steine oder ein kräftiger Stock, um sie zu vertreiben. Aber unsere drei sind gerade erst losgegangen und ein Wanderstock sollte im Wald gefunden werden. Was tun ? Einer der großen Hunde schleicht sich unbemerkt von hinten an und schlägt seine langen Zähne in den Oberschenkel des einen Rangers. Es gelingt den dreien und den herbeieilenden Hirten, das Rudel zu verjagen. Die Wunden sind tief; man kann fast einen Finger hineinstecken. Aber da es kaum blutet und auch nicht besonders schmerzt, wird der Gedanke, die Tour abzubrechen, rasch verdrängt und die Wunde verbunden.

Nun geht es in den Wald hinein. Die Ranger folgen einem Bach, der den Berghang in einer romantischen Schlucht hinabstürzt. Mehrfach gilt es, einen rauschenden Wasserfall zu erklettern, um weiterzukommen. Nach mehreren Stunden Kletterei ändert sich der Boden. Es ist jetzt eine ausgedehnte Geröllhalde vor den Freunden. Sie reicht bis zu einer hohen Steilwand, die sich unabsehbar zu beiden Seiten hinzieht. Wie soll es jetzt Richtung Gipfel weitergehen? Sie entschließen sich, nach links zu laufen. Dort reicht der Wald bis an die Wand heran. Der Pfad ist jetzt kaum noch sichtbar. Ein schmaler Einstieg in die Wand verheißt ein Weiterkommen. Es geht steil bergauf und schließlich treten die drei auf eine kleine Kanzel aus dem Wald heraus. Nach allen Seiten fällt der Hang steil ab. Jetzt ist erst mal Vesper angesagt. Sie genießen den wunderbaren Ausblick und die Sonne scheint warm. Frisch gestärkt geht es wieder los. Doch ein Weg zum Gipfel ist dies nicht. Hohe Felswände versperren ein Weiterkommen. Inzwischen ist es bereits Mittag geworden. Man könnte sich mit einem vorgelagerten Gipfel zufriedengeben, der noch rechtzeitig erreichbar erscheint. Dazu gilt es, einen schmalen Kamin hinunterzuklettern und danach auf der anderen Seite wieder auf die gleiche Höhe hinauf. Dort ist lockerer Schotterboden, der bei jedem Schritt nachgibt. Man muß sich an der seitlichen Felswand irgendwie festklammern. Bei dieser Gelegenheit entdecken sie etwas Schönes: Es wächst Edelweiß dort!

Endlich oben. Über dichtwachsende Latschen erklimmen die Ranger den Vorgipfel und genießen eine herrliche Rundsicht. Bald bemerken sie aber etwas beunruhigendes: Es ziehen Gewitterwolken auf. Man drängt zum baldigen Aufbruch. Auf dem Rückweg huscht plötzlich eine Gemse an ihnen vorbei. Irgendwie verpassen sie eine Biegung und kommen von dem geplanten Weg ab. Aber – so denken sich die drei – eigentlich kann es ja immer nur bergab gehen. Doch dann kommt ein steiler Abhang. Eine schwierige Kletterpassage folgt, wobei die Rucksäcke mit Hilfe einer Schnur heruntergelassen werden. Die Freunde befinden sich nun in einer tiefen Schlucht, die sich gerade dann öffnet, als ein Donnerschlag das drohende Gewitter ankündigt. Rasch bauen sie mit Hilfe der Regenponchos und der Wanderstöcke ein Notdach. Es ist kaum fertig, da fegt ein Wolkenbruch herunter, mit Blitzen und Donnern schaurig untermalt. Ein mulmiges Gefühl kommt auch deshalb auf, weil sie kurz vor einer weiteren Felsstufe stehen. Tiefer und steiler als die vorherige und unüberwindlich. Die drei stellen fest, daß die Wasserreserven zur Neige gehen und fangen in einem spitzen Winkel des Ponchos das Regenwasser auf.

Es stellt sich Mutlosigkeit und Müdigkeit ein. Eine Tafel Schokolade ist noch da und wird geteilt.

Da zeigt sich im nachlassenden Regen gegenüber ein schmaler Pfad. Ob man dort hinaufsteigen und den Steilhang umgehen könnte? Sie versuchen es. Oben stehen sie aber auf einem kleinen Plateau. Links und vorne eine Felswand, rechts geht es steil bergab. Aber inzwischen sind sie so weit heruntergestiegen, daß wieder Büsche und Bäume wachsen, an deren Zweigen und Wurzeln sie sich hinabhangeln. Unten angekommen, steht ihnen das Gleiche noch einmal bevor. Wieder lassen sie sich an Zweigen und Wurzeln hinab. Doch diesmal haben sie Pech. Diesmal geht es überhaupt nicht mehr weiter. Mühsam klettern die Freunde wieder hinauf. Wohin sollen sie jetzt noch gehen? Etwa zurück? Sie werden müde und die Luft hat nach dem Gewitter abgekühlt. Wenigstens ein paar Schluck Wasser sind noch da. Ein Gefühl der Verlorenheit kommt auf ....

Langsam geht auch der Tag zu Ende. Es wird Zeit, wenn man vor dem Einbruch der Dunkelheit noch zurück sein will. Im Dunkeln wäre hier jeder Schritt lebensgefährlich. Da hat einer die richtige Idee: Was tun, wenn man sich verfranzt hat? Zunächst sich an unseren treuen Gott wenden - natürlich. Die drei Freunde bekennen, daß sie mit ihrer Kraft am Ende sind und bitten um Vergebung für zu großes Vertrauen in eigene Fähigkeiten, bitten den Herrn um Hilfe. Haben wir einen treuen Helfer? Und ob. Als sie sich erheben, ruft der rumänische Junge in gebrochenem Deutsch: "Da vorn, da geht es weiter!" Ungläubig schauen sie sich an. So schnell? Tatsächlich findet sich bald ein breiter Hang, vereinzelt nur mit Büschen bewachsen, der sich gleichmäßig nach unten senkt. Gott sei Dank für die prompte Hilfe. Und der Herr hatte sogar als erfahrener Survival-Kenner bereits vorher für einige Verhaltensmaßnahmen gesorgt:

Wichtige Vorsorgemaßnahme im Überlebensfall ist: Ruhe bewahren, Kräfte sparen. Darum saßen sie, die drei Freunde, während des Gewitters unter dem Poncho-Dach und sammelten Kräfte und Trinkwasser.

Ist eigentlich auch klar, daß Er sich auskennt - denn
Psalm 121, 2: „Meine Hilfe kommt von dem Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat!".

Übrigens, einer der drei war ich selbst und bin dankbar für ein weiteres Abenteuer mit meinem Gott.

Ghana

...der ist wie ein Baum!

„Der Herr gibt mir ein Bild für Euch: Es ist das Bild von einem Baum. Aber es ist kein Baum mit einem Stamm, sondern ein Baum mit zwei Stämmen nebeneinander, so daß das Gesamtbild des Baumes wie ein Baum aussieht. In Wirklichkeit aber sind es zwei Bäume. So etwas gibt es in der Natur. Und das zeigt Gott in einem Bild und Gott gibt Euch das Wort aus Jeremia 17, 7+8: Gesegnet aber ist der Mann, der sich auf den Herrn verläßt und dessen Zuversicht der Herr ist. DER IST WIE EIN BAUM, am Wasser gepflanzt, der seine Wurzeln zum Bach hin streckt. Denn obgleich die Hitze kommt, fürchtet er sich doch nicht, sondern seine Blätter bleiben grün; er sorgt sich nicht, wenn ein dürres Jahr kommt, sondern bringt ohne Aufhören Früchte."

Oktober 1991. Während eines Segnungsgottesdienstes empfängt ein Mitarbeiter dieses Bild für meine Frau Claudia und mich. Gott hat zu uns gesprochen und ein tiefer Friede breitet sich in unseren Herzen aus.

Back home, fällt mein Blick auf ein Bild, das über unserem Bett hängt. Ich hatte es kurz nach der Hochzeit dort aufgehängt und schon lange nicht mehr beachtet: Ein Baum mit zwei Stämmen (zwei Bäume also) an einem klaren See. Darunter die Verse aus Jeremia 17: 7+8. Ist unser himmlischer Daddy nicht Spitze?!

Bäume beschäftigen mich schon lange. Hunderte von ihnen habe ich schon gezeichnet. In einer Psychologiezeitschrift las ich, daß gezeichnete Bäume ohne Wurzeln auf eine unstabile, nicht gefestigte Persönlichkeit des Zeichners hinweisen. Von da ab bekamen meine Bäume richtige Wurzeln. Denn ohne Wurzeln ist ein Baum nicht lebensfähig. Sie versorgen den Baum mit dem lebensnotwendigen Wasser und geben ihm in Stürmen Halt und Stabilität. Oft bahnen sie sich ihren Weg über lange Distanzen und sind selbst in der Lage, Beton oder Asphalt zu durchbrechen. Das kann man bei an Fahrradwegen stehenden Bäumen gut beobachten. Vor Jahren haben wir in unserem Garten einen alten Pflaumenbaum gefällt. Null Problemo. Das Ausgraben des Stumpfes mit seinen starken Wurzeln allerdings kostete uns mehrere Tage Arbeit und literweise Schweiß. Habt ihr im Wald schon einmal einen abgesägten Baumstamm gesehen, aus dessen Stumpf neue Triebe hervorwachsen? Sie werden versorgt durch die Wurzel. Je tiefer oder breiter sich der Baum durch seine Wurzeln Nahrung sucht, desto stabiler wird er. Er steht selbst im Sturm wie eine deutsche Eiche.

In Gottes Wort werden wir Menschen mit Bäumen verglichen. Der Prophet Jesaja spricht in seinem Buch im Kapitel 61:3 von „Bäumen der Gerechtigkeit, Pflanzungen unseres Herrn". Unsere Gerechtigkeit kommt durch den Erlösungstod Jesu. (Jesaja 53:11) König Salomo schreibt in Sprüche 12:3: „Die Wurzel der Gerechten bleibt immer". Unsere Wurzel ist Jesus (Jesaja 11:1).

Was für ein Baum willst du sein? Wo hast du deine Wurzeln eingegraben? Wo sitzt du in der ersten Reihe - bei ARD und ZDF oder in deiner Gemeinde und deinem Stammposten? Wo holst du dir frisches Wasser? Bei SAT 1 und RTL plus oder aus dem Wort Gottes und bei Jesus? Wer sind deine Vorbilder? Rambo oder Jesus? König David schreibt in Psalm 37: 35+36: „Ich sah einen der glaubte nicht an Gott und baute auf seine starke Kraft. Er machte sich breit und grünte wie ein starker Baum. Dann kam ich wieder vorbei; und siehe da, es gab ihn nicht mehr. Ich fragte nach ihm, doch man konnte ihn nicht mehr finden.

„Bleibe fromm und halte dich recht, denn einem solchen wird es gut gehen."Und Gottes Wort sagt über die Herrscher dieser Welt: „Kaum sind sie gepflanzt, kaum sind sie gesät, kaum hat ihr Stamm eine Wurzel in der Erde, da läßt er einen Wind unter sie wehen, daß sie verdorren und ein Wirbelsturm führt sie weg wie Spreu." (Jesaja 40:24).

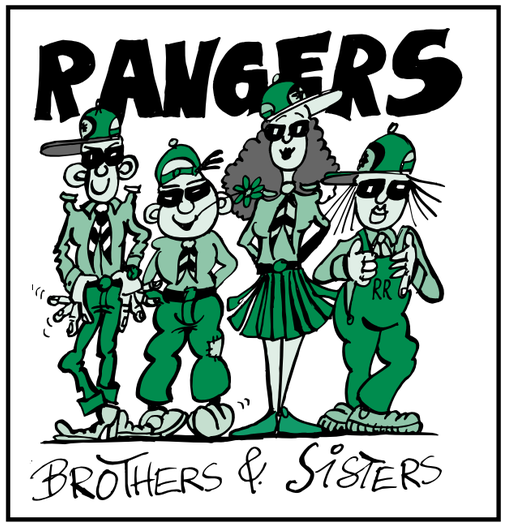
Wenn du ein Baum werden willst, der ewig steht, mußt du deine Wurzeln tief im Wort Gottes eingraben. Da Jesus das lebendige Wort Gottes ist (Johannes 1:14), kannst du dein Lebenswasser aus ihm herausziehen. Wenn du am richtigen Bach stehst, bekommst du dein Wasser aus dem Strom lebendigen Wassers, an dem einmal die Bäume des Lebens stehen. (Offenbarung 22:2) . Je tiefer deine Wurzeln eindringen, desto frischer wird das Wasser und desto mehr Halt bekommst du, wenn ein Sturm an dir rüttelt. Bleibst du standfest, wenn dir in deiner Klasse ein starker Wind entgegenweht und sie dir beweisen wollen, daß es Gott gar nicht geben kann und die Sache mit Jesus Humbug ist? Stehst du dann wie ein Baum oder knickst du weg wie ein Strohhalm?

Ich möchte dir Mut machen, deine Wurzeln neu in Gottes Wort tief und fest einzugraben um ein starker Baum zu werden, unter dessen Zweigen andere Zuflucht finden.

In Psalm 1 schreibt König David: " Wohl dem, der nicht wandelt im Rat der Gottlosen, noch sitzt, wo die Spötter sitzen, sondern hat seine Lust am Gesetz des Herrn und sinnt über seinem Wort Tag und Nacht.
DER IST WIE EIN BAUM, gepflanzt an Wasserbächen ..."

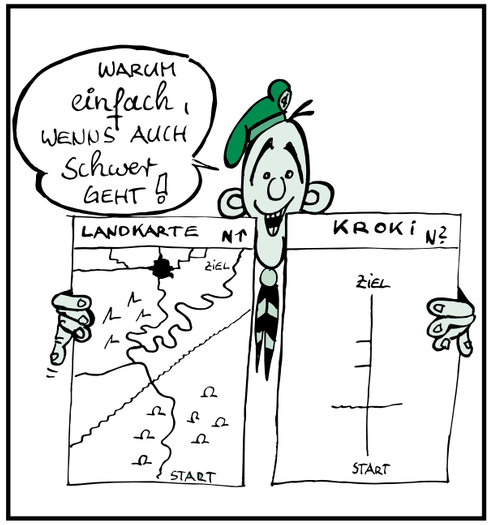
Knut Adler, Stamm 33 Braunschweig

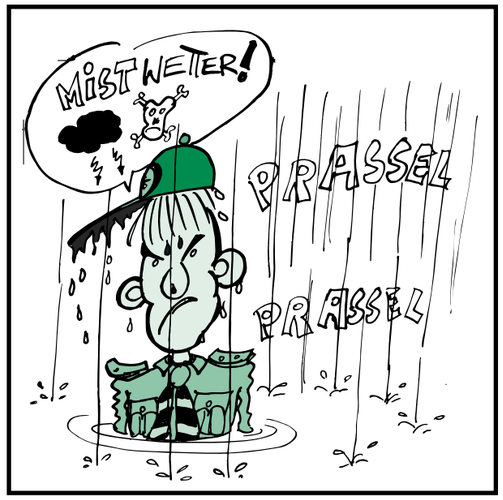
Gepflanzt an Wasserbäche.



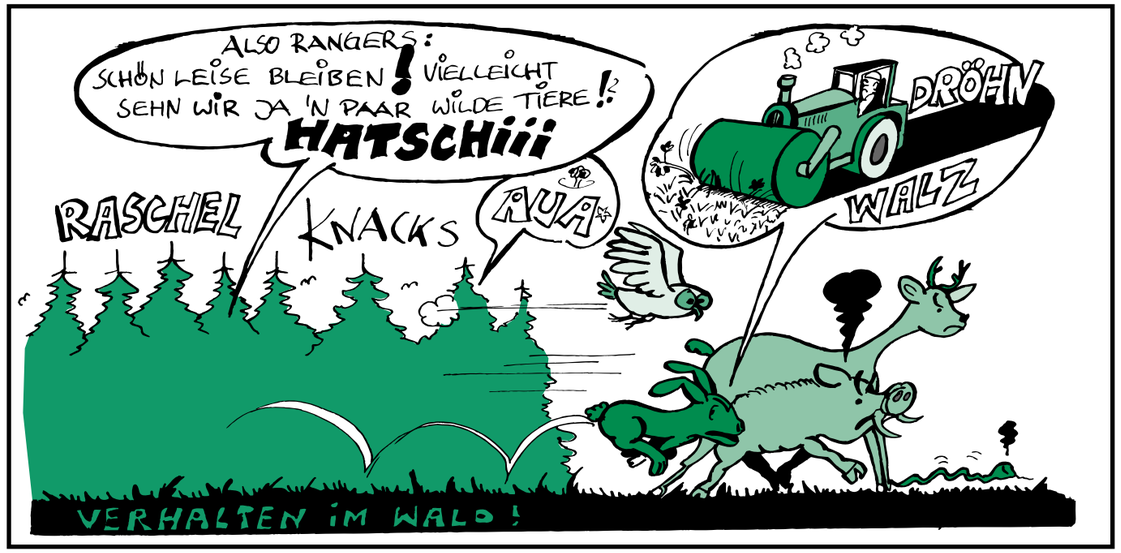
DER HAIJK

DIE MARSCHIERÜNG





DIE Kleidung...



flotte Biene

Mehr als nur Honigbienen?

Mit dem Begriff Biene verbindet sich eine bestimmte Vorstellung, die im wesentlichen durch die Honigbiene geprägt wird. Da eine große Zahl der übrigen Bienen der Honigbiene mehr oder weniger ähnlich sehen, wie etwa viele Sand- und Seidenbienen, werden auch diese noch den Bienen ohne weiteres zugeordnet. Alleine die Vielfalt der Bienen in Deutschland beinhaltet jedoch auch Pelzbienen, Hummeln, Schmarotzerbienen, Holzbienen, Kuckucks- oder Grabwespenbienen, Seidenbienen, Wespenbienen, Sandbienen, Furchenbienen, Langhornbienen, Hosenbienen, Wollbienen, Kegelbienen, Blattschneiderbienen, Mörtelbienen und Mauerbienen.

Die meisten Bienenarten leben solitär, daß heißt einzeln. Bei ihnen sorgen die Weibchen nur für ihren eigenen Nachwuchs, den sie normalerweise nie zu Gesicht bekommen, da sie in der Regel nach der Brutfürsorge sterben. Sie sind Experten in der Nutzung unterschiedlichsten Baumaterials. Oft suchen sich diese Bienen einfach nur passende Höhlungen in Holz (Insektenfraßgänge), oder aber sie stellen diese selbst her, indem sie Löcher in Löß oder Lehm graben. Andere dagegen verwenden hohle, trockene Pflanzenstengel, während Mauerbienen leere Schneckenhäuser bevorzugen. Zum Bau ihrer Brutkammern wird lockerer Sand genauso verwendet wie Blattstücke (Blattschneiderbiene), Blütenblätter (Mohn-Mauerbiene) oder Pflanzenwolle (Wollbiene). Die Kukkucksbienen hingegen bauen keine eigenen Brutkammern, sondern legen wie der Kuckuck ihre Eier in die Nester anderer Bienen und lassen sich von ihnen auch noch versorgen. Furchenbienen weisen bereits Ansätze zum Gemeinschaftsleben auf. Sie bauen ihr Nest indem sie, einem Bildhauer gleich, soviel Lehm im Boden abtragen, bis eine feingegliederte Wabe mit umgebenden Lüftungskammern entsteht. Hummeln dagegen sind ebenso wie Honigbienen soziale Insekten, d.h. sie bilden einen Staat, in dem alle Arbeiten streng geregelt sind.

Da die Wildbienen von sehr großem Nutzen für die Bestäubung vieler Pflanzenarten sind, stehen diese unter Naturschutz. Wie wichtig diese Tiere für unsere Umwelt sind, zeigt sich daran, daß etwa 80% unserer Blütenpflanzen auf die Bestäubung durch Insekten angewiesen sind. Die Hauptaufgabe übernehmen dabei die Bienen.

Die Honigbiene (Apis mellifera)

Die Honigbiene ist ein typischer Höhlenbrüter, der sich unter natürlichen Bedingungen in allen möglichen Höhlungen, wie Felshöhlen und hohlen alten Bäumen, ansiedelt.

Schon vor 2000 Jahren gab es bereits die ersten Imker, die ihre Bienenzucht in die Nähe ihrer Behausung verlegten. So wurden die Bienen zu Beginn in Strohkörben oder ausgehöhlten Baumstämmen (Klotzbeute) gehalten. Erst sehr viel später entwickelte sich die heute hauptsächlich verwendete Form der Kastenbeute, die es durch ihre herausnehmbare Waben ermöglichte, Wissen über den Aufbau des Bienenstaates und deren Verhalten zu gewinnen.

Der Bienenstaat:

Ein normales Bienenvolk umfaßt im Sommer 30000 bis 80000 erwachsene Tiere. Ein Volk besteht aus einem fortpflanzungsfähigen Weibchen, der Königin (auch Weisel genannt), den Arbeiterinnen und zu bestimmten Zeiten den Drohnen (Männchen).

Die Aufgabe der Königin besteht darin, von Februar bis Ende September Eier abzulegen und durch die Abgabe eines Stoffes (Pheromon), den Zusammenhalt des Volkes zu sichern. So legt diese im Laufe eines Jahres 100000 bis 150000 Eier. Um diese Arbeit bewerkstelligen zu können, unterbricht die Königin ihre Arbeit nicht einmal zur Futteraufnahme, sondern läßt sich von den Arbeiterinnen Nahrung mit dem Rüssel in Form von Futtersaft geben.

Die Arbeiterinnen sind weibliche Tiere, die keine Eier ablegen können. Dafür erledigen sie alle anderen notwendigen Arbeiten und halten damit die komplizierte Organisation des Staates aufrecht. Welche Arbeiten die einzelne Biene erledigen muß, hängt ganz von ihrem jeweiligen Alter ab. So durchlaufen sie im Laufe ihres Bienenlebens nacheinander verschiedene Berufe, deren Reihenfolge fest vorgelegt ist: Babysitterin, Diätschwester, Hofdame, Wachsfabrikantin, Maurerin, Architektin, Kälte- und Wärmetechnikerin, Lebensmittelchemikerin, Schildwache, Kampffliegerin, Raumpflegerin, Aufklärerin, Gärtnerin, Transportfliegerin, Nachrichtentänzerin.

Die Drohnen, also die männlichen Tiere, haben außer der Begattung der Königin keine besondere Aufgabe. Sie treten nur im Sommer auf und werden im Herbst von ihrem Volk aus dem Stock geworfen.

Wird ein Volk zu groß, so beginnen die Arbeiterinnen mit dem Bau einer besonderen Zelle, der Weiselzelle. In ihr soll eine neue Königin heranwachsen Diese Königin entwickelt sich aus einem ganz normalen Ei. Die Königinnenlarve erhält jedoch, anders als der Rest der Bienen, während ihrer gesamten Entwicklung eine besonders nähr- und wirkstoffreiche Nahrung, das Gelee Royal. Noch während der besonders raschen Entwicklung der Königin beginnt sich das Volk zu teilen um sich gemeinsam mit der alten Königin eine neue Wohnung zu suchen, sie schwärmen. Bevor sie einen endgültigen Platz gefunden haben, hängen sie noch 2-3 Tage als Traube in einem vom ehemaligen Wohnort nicht allzuweit entfernten Baum.

Hilfe für bedrohte Wildbienen:

In den letzten 50 Jahren sind die Bestände an Wild- und Solitärbienen stark zurückgegangen oder ganz verschwunden. Die Ursache dafür ist fast immer die Zerstörung ihrer Lebensräume:

- Zerstörung der natürlichen Flußufer
- Zerstörung der natürlichen Sandgebiete durch Sandentnahme und anschliessender land- und forstwirtschaftlicher Nutzung intensive Landwirtschaft und die damit verbundene Zerstörung der Lebensräume Wegränder, Hecken und Feldgehölze mit ihrer artenreichen Vegetation
- Einsatz von Unkrautvernichtungsmitteln und damit Vernichtung der Blütennahrung
- Einsatz von Insektenvernichtungsmitteln.
- Aufforsten mit standortfremden Gehölzen.
- Sofortiges Wegräumen von totem Holz mit seinen vielfältigen Wohn- und Nahrungsangeboten

Nisthilfen: Neue Heimat für Wildbienen

Durch eben beschriebene „Aufräumaktionen" sind vor allem Sandnister und Holzbewohner betroffen. Holzbewohner verwenden normalerweise Käfer-Bohrgänge in totem Holz als Nistströhre. Diese Arten können gefördert werden, indem man totes Holz möglichst liegen läßt oder an windgeschützten, nach Süden gelegenen Stellen stapelt. Die Käfer-Bohrgänge kann man nachahmen, indem man bis zu 10 cm tiefe Löcher mit einem Durchmesser von 2 bis 10 mm in die Holzklötze (unbehandelt) bohrt. Hartes Holz (Eiche, Buche) ist besser geeignet als weiches, faseriges Holz (Fichte, Kiefer) (vgl. Abb. 1). Will man beobachten, was innerhalb des Nestganges geschieht, kann man vor der Besiedelung der Röhren durchsichtige Röhrchen aus Plastik oder Glas hineinstecken, das normalerweise von Bienen oder Wespen auch angenommen wird. Wichtig dabei ist, daß das Hinterende verschlossen ist. Ist das Röhrchen mit Nektar und Pollen oder Beuteinsekten versorgt und mit Eiern belegt, so kann das Röhrchen gelegentlich zur Beobachtung entfernt werden. Normalerweise sind mehrere Kammern hintereinander in der Nistströhre angelegt.

Weitere Möglichkeiten für Nisthilfen sind z.B. mit hohlen Stengeln oder Strohhalmen gefüllte Weißblechdosen (vgl. Abb. 2). Die Stengel können auch nur gebündelt werden (sieht hübscher aus), müssen dann aber am Hinterende verschlossen werden (z.B. mit Lehm). Aufgeschichtete Lochsteine (mit möglichst kleinen Löchern) und in Mörtel gebohrte Löcher locken vor allem jene Arten an, die gern in sandigem Boden nisten.

Hummeln nisten gewöhnlich auf oder im Boden, mit Vorliebe in verlassenen Mäuselöchern in gut dränierten Böschungen. Da der Mausgeruch bei der Nestplatzsuche eine große Rolle zu spielen scheint, lassen sich Hummeln recht einfach in künstliche Behausungen locken. Dazu ist es notwendig, einen mittelgroßen Blumentopf knapp unter der Bodenoberfläche einzugraben und diesen mit etwas Material eines Mäusenestes zu füllen (vgl. Abb. 3). Dieses läßt sich leicht in Zoohandlungen oder bei Bekannten, die weiße Mäuse halten, besorgen. Eine darübergelegte Steinplatte verhindert das Eindringen von Regen ins Loch.

Eine weitere Maßnahme zum Schutze, nicht nur der Biene, ist der Erhalt und die Neupflanzung von Hecken mit heimischen Gehölzen.

Auch der gezielte Anbau von einigen Pflanzen ermöglicht es, bald viele verschiedene Bienenarten beobachten zu können. So erfreut sich die Hummel besonders an verschiedenen Taubnesselarten, Klee- und Wickenarten, Zierjohannisbeeren oder Weiden.

Viel Spaß beim Bau und Beobachten der Bienen!

Text, Fotos und Zeichnungen
Christa Bareiß, Alfdorf

Abb.1

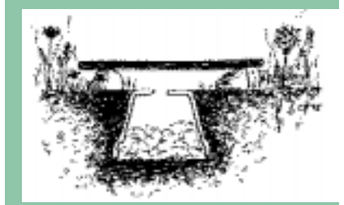


Abb.2

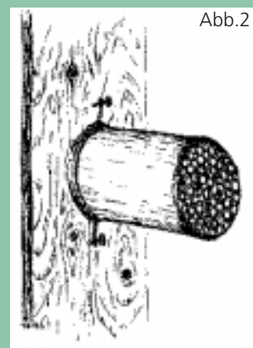
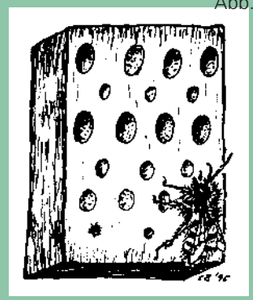
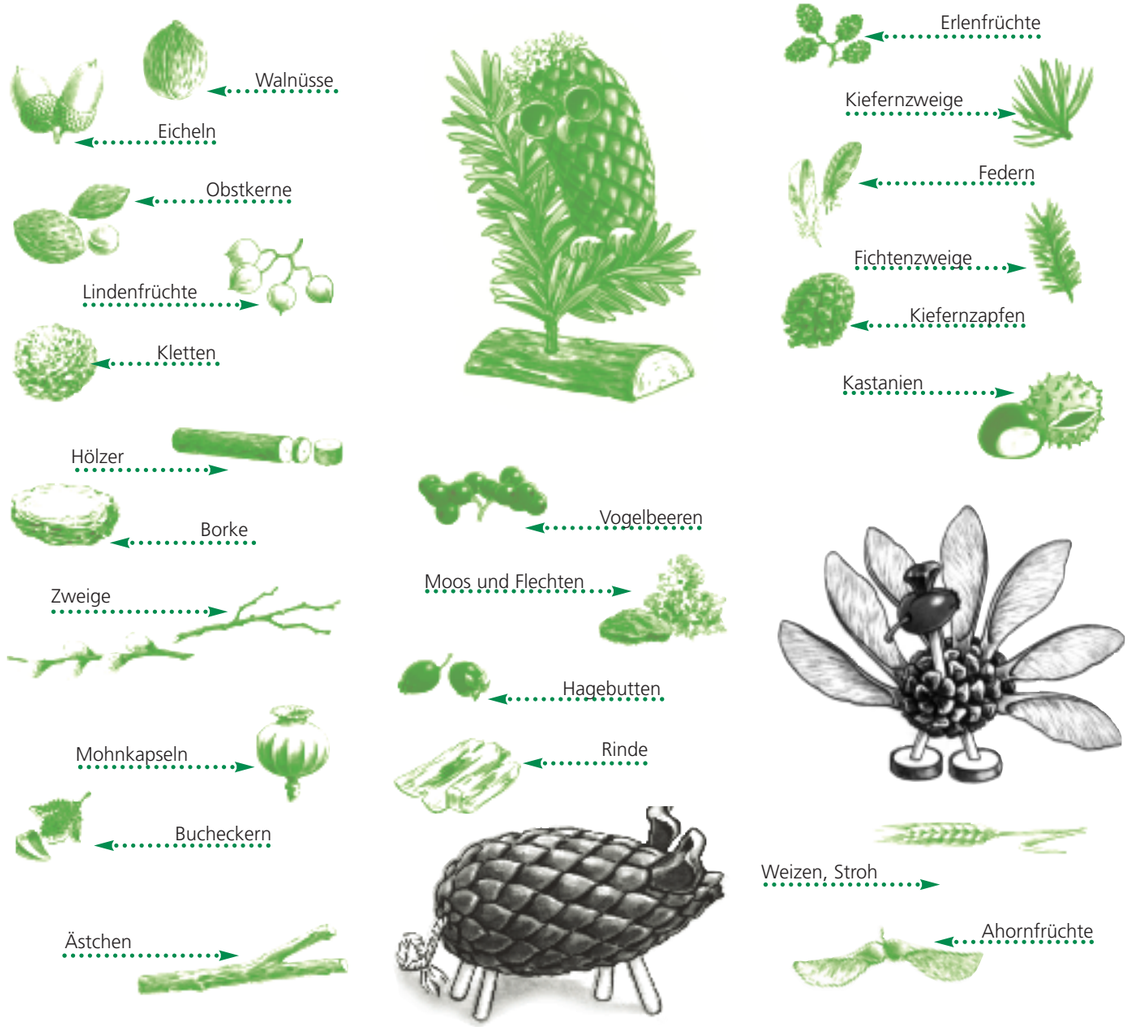


Abb.3



Krea(k)tiv

Waldtiere aus Naturmaterialien



Werkvorschlag

Tiere und ähnliches aus selbstgesammeltem Naturmaterial zu bauen macht sehr viel Spaß und kostet nichts. Du kannst dir aus Birke oder Bucheästen runde Scheibchen wie wir sie für unsere Boloties machen, absägen, schön schleifen und sie als Grundplatte verwenden. Oder auch auf Rindenstücken oder Wurzeln aufbauen. Die Füße kannst du einbohren oder ankleben. Wir verwenden am liebsten eine Hotmeltklebepistole zur sicheren und einfachen Montage unserer Phantasiegestalten. Als Körper eignen sich hervorragend Kiefern- und Tannenzapfen oder auch Kastanien und Walnüsse. Oder Wurzelteile. Für Köpfe gehen kleinere Kastanien, Steine, oder Eicheln. Eichelkapseln sind super Eulenaugen. Wer will, kann noch schwarze Schlehen oder Holunderbeeren als Augenkörper einbringen. Das weiße der Augen schneidet man aus weißer Birkenrinde. Mit einer halbaufgeschnittenen Hagebutte macht man einen Vogelschnabel. Gute Ohren kann man aus den Hüllen, in denen die Haselnüsse stecken, machen. Ahornflieger ergeben Flügel oder auch Ohren. Vergeßt nicht, auch Moos und Flechten zu sammeln, denn damit könnt ihr nicht nur Haare, und Schnurrbärte sondern auch die Bodenplatte gut gestalten. Ein Tip: Hase aus Kastanien, Ohren aus Eicheln, das Weisse der Ohren aus Birkenrinde, Schnurrbart aus Tannennadeln, Schwanz aus Kätzchen. Es ist hilfreich, wenn man sich über das Jahr einen Vorrat in einer Schuhschachtel anlegt, da man nicht zu jeder Jahreszeit alles findet. Als Team oder Stamm könnt ihr einen ganzen Zoo bauen, einen Wettbewerb veranstalten und eine Ausstellung machen. Unsere Bastelerzeugnisse eignen sich auch gut als Geburtstagsgeschenk. Mal was anderes als Lego und Videospiele.

Freiwillig in Gefängnis

PRISON FELLOWSHIP DEUTSCHLAND

„Das Geknickte Rohr wird er nicht zerbrechen… in Treue trägt er das Recht hinaus.“
Jesaja 42,3

Prison Fellowship hilft Strafgefangenen und deren Familien. Als Jugendlicher hat Wolfgang Kremer 4 Wochenenden wegen zu schnellem Fahren und Körperverletzung im Gefängnis verbracht. Vor 9 Jahren wurden er und seine Frau Sandy dann Christen. Nach seiner Bekehrung war er bereit, etwas für Jesus zu wagen.

Gott zeigte ihm die Not der Strafgefangenen und so fragte er, wie diesen Ausgestoßenen und häufig vergessenen Menschen geholfen werden kann. Gott sagte ganz einfach: „Da ist jemand im Gefängnis!“ Wie sollte dieser jemand nun gefunden werden? Sie wollten nicht einfach in irgendein Gefängnis gehen, sondern sie wollten das Gefängnis gezeigt bekommen, welches Gott bestimmt hatte.

Gemeinsam mit einigen Christen trafen sich die Kremers jede Woche zum Gebet. Nach 2 Jahren tat sich in Sachen Gefängnis überhaupt nichts. Zwischenzeitlich hatten sie zwar einigen Gestrandeten Obdach gegeben, aber so stellten sie sich Gefängnisarbeit nicht vor. Sie hatten das Gefühl, Gott und seinen Auftrag, „Da ist jemand im Gefängnis“, falsch verstanden zu haben. So baten sie Gott, entweder diesen Auftrag innerhalb der nächsten 3 Tage klar und deutlich zu machen, ansonsten wollten sie sich neu orientieren. Am nächsten Morgen klingelte das Telefon: „Hier ist die Justizvollzugsanstalt in Werl. Ich bin hier inhaftiert und habe von Eurer geplanten Gefängnisarbeit gehört. Bitte besucht mich. Ich brauche Hilfe.“

Jetzt, viele Jahre nach seiner „Befreiung“, geht Wolfgang Kremer freiwillig zurück ins Gefängnis und ist Leiter von Prison Fellowship Deutschland.

In über 60 Ländern arbeiten mehr als 80 000 Helfer für Prison Fellowship.

Indianerfreizeit

Prison Fellowship Deutschland hält heute Kontakt mit Menschen in 16 Gefängnissen. Um den Familien der Strafgefangenen zu helfen, werden jedes Jahr Freizeiten organisiert. Auf der Indianerfreizeit können die Kinder von Strafgefangenen echte Lageratmosphäre erleben.

Viele hören so das erstemal in ihrem Leben von Jesus. Außerdem gibt es noch die Mädchen- , Kanu- und die Frauenfreizeiten. Die Strafgefangenen können ihren Familien diese Freizeiten schenken.

Auf diese Weise hilft Prison Fellowship, die Beziehungen zwischen Kindern und Frauen zu ihren inhaftierten Vätern und Ehemännern wiederherzustellen. Wolfgang Kremer hat auf den Indianer- und Kanufreizeiten viele Abenteuer erlebt. Seine beiden Töchter Kelly und Nicola waren oft mit dabei.

Eine Woche ist nicht genug

Was können wir tun, damit das Abenteuer mit Jesus nicht nach einer Woche endet? Wolfgang Kremer hörte von den Royal Rangers und fragte nach.

Sofort sprang der Funke über. Gemeinsam wollen Royal Rangers und Prison Fellowship den Kindern von Strafgefangenen helfen.

Gesucht

Bei den Indianerfreizeiten sind Leute gesucht, die das Lagerleben kennen und zupacken können. Hierfür sind unsere Pfadranger mit ihrer Camperfahrung genau die richtigen Leute. Diese Aktion ist als 2-STERNE-RIDE anerkannt.

Und dann?

Nach dem Indianerlager kann es dann für die Kinder bei den Royal Rangers weitergehen. Vielleicht kommt nach den Sommerferien auch ein Mädchen oder Junge von der Freizeit zu Euch in den Stamm.

Freundschaft statt Fragen

Die Kinder von Strafgefangenen sind genau wie andere Kinder. Sie haben die gleichen Interessen und gehen auf die gleichen Schulen wie ihr. Natürlich leiden sie darunter, daß der Vater oder die Mutter im Gefängnis ist. Das wirkt sich häufig auch auf ihr Verhalten aus. Für viele Kinder wäre es das Größte, bei den Rangers Freunde zu finden. Das Thema Gefängnis ist den Kindern meist peinlich. Sie möchten auch nicht danach gefragt werden, warum der Vater oder die Mutter inhaftiert wurde. Warte, bis sie von selber darüber reden.

Was kann ich tun?

Bete für die Kinder von Strafgefangenen und für die Indianer-Freizeiten im Sommer. Aktuelle Informationen und Anliegen erhälst Du mit dem Gebetsbrief. Zu Weihnachten macht Prison Fellowship jedes Jahr eine Engelbaum-Aktion. Hierzu existiert auch ein Video. Kinder von Strafgefangenen bekommen dann kostenlose Weihnachtsgeschenke. Wir als Royal Rangers werden dabei mithelfen.

Martin Breite, Stamm 36 Moers

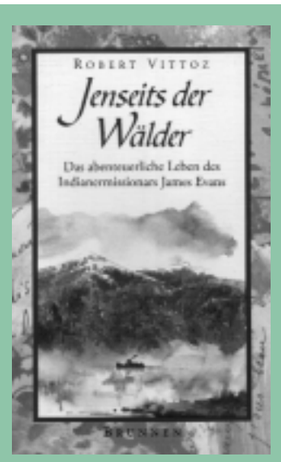
Video - Tip

Die Colson Affäre
Chuck Colson ist der Berater des amerikanischen Präsidenten Nixon. Ein Skandal erschüttert die USA, der Präsident tritt zurück und Chuck muß ins Gefängnis. Als er entlassen wird, ist er ein neuer Mensch mit einer großen Vision: “Prison Fellowship”.

Eine spannende Geschichte für Ranger ab der Pfadfinderstufe.

Ride

Buch-Tip
Jenseits der Wälder
Robert Vittoz



Die Weite Kanadas, die extrem harten Winter und ebenso heißen Sommer dieses Landes prägen das Leben des „Indianermissionars" James Evans.

Nur zweimal im Jahr kann er seine Missionsstation verlassen. Im Sommer befährt er mit dem Kanu die reißenden Flüße bis an ihre Quellen, im Winter durchquert er mit dem Hundeschlitten die Wälder bis an die Grenzen der Arktis. - Was ihn vorantreibt? Er will die Indianerstämme „jenseits der Wälder" erreichen, will ihnen die christliche Botschaft bringen. Ein Vorhaben, das ihm gelingt. Er gewinnt die Liebe, die Achtung und Anerkennung der Indianer und kämpft schließlich Seite an Seite mit ihnen gegen die Machenschaften der scheinbar allgegenwärtigen Hudson-Bay-Company.

Hier ein Ausschnitt:

... mein Entschluß ist gefaßt: mit meinem Kanu werde ich beweisen, daß die Einhaltung des Sonntags die Fahrtdauer nicht verlängert. Wir beschließen, den Wettkampf mit dem Boot der Hudson-Bay-Company aufzunehmen. Das Kanu der Firma erhält eine erstklassige Bemannung; ich wähle eine gleiche Zahl von Ruderern und als Führer Kahwonaby. Beide Boote werden gleichschwer beladen. Wir werden sonntags rasten, unsere Gegner ohne Pause durchfahren.

Wochenlang schwankt der Kampf auf dem Saskatchewan unentschieden hin und her.

Jeden Sonntag kommen wir ins Hintertreffen, holen aber in der Woche immer wieder auf. Es ist ein heldenhafter Wettkampf. Die Heiden rudern verbissen, meine Christen mit prächtiger Begeisterung.

Bei der siebten Tragstelle hält ein sonderbarer Zwischenfall uns auf. Aus einem Nebenfluß stößt ein Kanu vor, dessen Insassen uns mit wilden Schreien begrüßen. Sie fahren hinter uns den Saskatchewan hinauf und legen sich mit aller Kraft in die Ruder um uns noch vor der Tragstrecke einzuholen. Meine Leute wehren sich, erreichen den Landepunkt als erste und eilen mit Gepäck und Kanu den beschwerlichen Fußpfad hinauf. Ich muß gestehen, daß ich es im Rudern mit jedem beliebigen Indianer aufnehmen kann, daß es mir aber nie gelungen ist, mit ihnen Schritt zu halten, wenn sie mit unwahrscheinlich leichten Sprüngen über grausig schlechte Felsenpfade stürmen.

Ich werde von der fremden Mannschaft eingeholt.

Drüben erreichen unsere Kanus den Fluß zur selben Zeit. Der Kampf entbrennt. Beschämt, daß ich die Meinen auf der Tragstrecke aufgehalten habe, ergreife ich ein Ruder, um sie zu unterstützen. Die Wettfahrt macht mir Spaß. Aber plötzlich sehe ich den wildverbissenen Ausdruck auf dem Gesicht des anderen Bootsführers. Ich kann ihn sehr genau beobachten, denn wir fahren beinahe Bord an Bord.

Der Häuptling ist ein prächtiger Koloß, von oben bis unten mit Trophäen geschmückt, Federn, Büffelhörnern, Raubtierzähnen. Doch der Kampf irritiert ihn; unterdrückte Wut verzerrt seine energiegeladenen Züge, sobald unsere Ruderer den seinen einen kleinen Vorsprung abgewinnen. Seine grimmige Miene treibt mich noch mehr, den Wettkampf fortzusetzen, aber plötzlich lassen meine Leute nach - wir bleiben um mehrere Bootslängen zurück.

Ich merke, daß die Meinen auf ein Zeichen Kahwonabys freiwillig nachgegeben haben.

„Missionar", sagt Kahwonaby, „kämpfe nicht mit Maskepetoon; er würde sich rächen, er ist bösartig und hinterlistig."

Jenseits der Wälder
von Robert Vittoz
214 Seiten
Brunnenverlag
ISBN 3-7655-3946-5

Ein echtes Pfadfinderproblem?

Da gibt uns das Panther-Team vom Stammposten 127 Wiesbaden 2 ein Rätsel auf:

3 Sprudelflaschen werden wie abgebildet im Dreieck aufgestellt, so daß 3 Messer dazwischen liegen können, ohne an die Flaschen anzustoßen.
Jetzt sollen die 3 Messer irgendwie auf die 3 Flaschen gelegt werden und auf die 3 Messer soll dann noch die Teekanne gestellt werden können!!
Horizont hat's probiert - und geschafft. Ihr auch?
Diesmal verlosen wir 3 Ranger-Multikuntionstaschen.

Auflösung des letzten Ratsels

Das Rätsel mit den Nägeln vom letzten Mal hat wohl manche tage- und nächtelang beschäftigt. Es gab verschiedene Lösungsvorschläge dazu. Die beste Lösung ist die, die auch ohne Verwendung eines Mega-Zimmermannsnagels als Basis funktioniert. Gewinner ist:

Andreas Gehrlach
Stamm 25 Ravensburg

Aktuell

Royal Rangers im World Wide Web

Daniel Möller vom Stamm 107 Sachsenheim kam auf die Spur, seine Meldung:
Hallo Horizont, ich hab was entdeckt: die Amerikaner haben schon einiges im Internet.
World Wide Web URL http://www.rahul.net/rangers
Eine Infopage direkt vom Headquarter in Springfield, stellt die Rangers vor mit den diversen Alterstufen, Versprechen, erklärt das Emblem usw. Es gibt Verweise auf andere Quellen, z.B. Knoten und andere christliche Organisationen im Internet.
Newsgroup alt.org.royal-rangers - Scheint in Europa ziemlich schlecht beziehbar zu sein. Bis jetzt kam da noch nichts bei mir an.
Mailingliste royal rangers * tango.rahul.net -
Hier schreiben und lesen Rangerleiter aus der ganzen Welt. Wenn man sich eintragen will, muß man eine E-Mail an royal rangers * tango.rahul.net mit „Subscribe" als Text senden. Es geht aber mehr um allgemeine Dinge, es ist nicht nur Rangerspezifisch. Bei Fragen stehe ich gerne zur Verfügung.
Daniel Möller, RR 107, An der Steige 59, 74343 Sachsenheim
Tel. 07147/6604

Ranger Video vom Stamm 35

Das Royal Ranger Video vom Stamm 35 ist ab Dezember lieferbar.
Ihr könnt es bestellen bei:
BGG Christliche Medien GmbH
Talstr. 70
70188 Stuttgart
Fax: 0711-484295

Die Kosten betragen: 30.- DM+Porto

Gewinner
der Auslosung von 3 Kohten

Andreas Bahr RR 77 Stockach
Hans Werner Cals, Schacht Audorf
Volksmission Wälde RR 119

herzlichen Glückwunsch!

Unser neuer Katalog ist da!

Gleich kostenlos anfordern!

Wir fertigen „Schwarzware" zum großen Teil in Handarbeit. Unser Grundsatz: **Absolute Qualität zu günstigem Preis.** Sonderanfertigungen von „alten" Kohten- und Jurtenplanen sind unser Spezialgebiet.

Zeltfabrik
BGG Christl. Medien GmbH
Talstr. 70
70188 Stuttgart
Tel. 0711-4800696 Fax: 0711-484295

Kohten- Jurten - Zubehör